

# THE SUMMER OF US

ROMAN

CECILIA VINESSE

dtv

Burdeos  
Ilo de  
zcaya  
bao  
Ebro  
aragoza  
id  
AÑA  
Valencia

de  
Córcega  
León  
Barcelona  
Balears  
Islas  
Mallor

(FR.)  
Roma  
Nápoles  
Cerdeña  
(ITALIA)

Adriático  
Vesubio

FRANCIA  
MAC.

ALBANIA  
Salónica

BULGARIA  
Estam

GRECIA  
Esmirna

TURCO

»Hier gefällt es mir.« Er steckte sich ein paar Cracker in den Mund. »Glaubst du, wir kriegen auch diese kleinen Minzbonbons?«

Aubrey wandte den Blick von den Filmszenen ab, doch die Projektionen blieben noch ein paar Sekunden hinter ihren Augenlidern wie ein sanftes Nachglimmen. Jonah hatte das blaue Hemd angezogen, das sie ihm letztes Jahr zu Chanukka, dem jüdischen Lichterfest, geschenkt hatte, und er roch nach dem Zitronenwaschmittel, dessen Geruch sie immer mit seinem Zuhause in Verbindung brachte. Die beiden waren zwar schon seit der elften Klasse zusammen, aber manchmal konnte Aubrey immer noch nicht glauben, dass er ihr Freund war. *Ihr richtiger Freund*, wie ihre Mom gerne sagte. Als er sie zum ersten Mal nach einem Date gefragt hatte, dachte sie, das sei ein Witz. Rae stand neben ihr und musste antworten: »Ja, sie möchte gern mit dir ausgehen«, während Aubreys Gehirn zu begreifen versuchte, was los war. Sie hatte Jonah immer gemocht, aber nie daran gedacht, ihn *auf diese Art* zu mögen. Aubrey hielt sich für ein Mädchen, mit dem die Jungs nur flirteten, damit sie die Hausaufgaben bei ihr abschreiben konnten. Sie trug T-Shirts mit nerdigen Literaturzitaten, missbilligte Mitschüler, die während des Unterrichts schwatzten, und bevorzugte gemütliche, praktische Schuhe.

Jonah hingegen war launisch, ein Künstlertyp und wirklich süß. Als Lucy zum ersten Mal ein Bild von ihm sah, verglich sie ihn mit Ethan Hawke in *Voll das Leben*. (Als Rae und Aubrey den Film später auf der IMDB nachschlugen, stellten sie fest, dass es stimmte.)

Ihr erstes Date fand an einem Samstag im Januar statt, an dem ein Eissturm die Region traf. Aubrey und Jonah waren im Naturhistorischen Museum verabredet und betrachteten den ganzen Nachmittag lang inmitten von Müttern und weinenden Kleinkindern Dinosaurierskelette und riesige, von der Decke hängende Walmodelle. Am frühen Abend brachte Jonah sie zur Bushaltestelle. Wenn es auf dem Gehweg glatt wurde, fasste er sie am Arm und gab ihr Halt. An der Haltestelle unterhielten sich die beiden noch lange. Als der Bus kam, küsste Jonah Aubrey. Sein Mund war kühl und winterlich; seine Fingerspitzen berührten die ihren.

»Wir sollten bestellen.« Jonah biss erneut in einen Cracker und riss Aubrey aus ihren Gedanken. »Wie sagt man auf Französisch *Werter Herr, bitte bringen Sie uns Ihren billigsten Wein?*«

Aubrey sah ihn an. »Musst du gerade nicht auch an New York denken?«

Er wirkte erstaunt. »Glaub mir, das Leben in New York wird ganz anders sein.«

»Ich meine nicht das Hotel. Ich meine *das* hier. Alleine ausgehen. In jedem Moment selbst entscheiden, was wir tun wollen. Außer natürlich, wenn wir Seminare haben.«

»Ich werde dir unsere alte Wohnung zeigen«, sagte Jonah. »Meine Eltern vermieten sie jetzt, aber der Portier kennt mich noch. Manchmal lässt er mich sogar aufs Dach.«

»Du musst dir unbedingt die Bibliothek der Columbia-Uni ansehen«, sagte Aubrey.  
»Meine Mom und ich haben sie letzten Sommer besichtigt. Ich habe mich schon durch das bloße Herumstehen dort intelligenter gefühlt.«

»Ich glaube, die kenne ich. Wenn du nach Downtown kommst, können wir all die schrägen kleinen Theater besuchen. Wir können jede Woche ein neues Stück sehen.«

»Und wir gehen zur Freiheitsstatue. Und kaufen uns zwei dieser Freiheitsstatuen-Hüte.«

»Auf keinen Fall!«

»Okay. Aber wir könnten wenigstens *I love NY*-Ponchos im Partnerlook kaufen, oder?«  
Lächelnd griff er unter dem Tisch nach ihrer Hand. »Kein Touristenschrott.«

»Aber ich bin Touristin!«

»Bist du nicht. Du wirst dort die nächsten vier Jahre lang leben.«

»Vielleicht sogar länger«, sagte Aubrey und fühlte sich sofort eingeschüchtert. Sie sprachen nie ausdrücklich darüber, aber es ergab Sinn, dass sie auch nach dem Bachelor in New York blieben. Jonah würde Schauspiel an der NYU studieren, also würde er auch dort zu Vorsprechen gehen. Und Aubrey könnte sich um einen Platz im Masterstudiengang Englische Literatur an der Columbia bewerben. Sie hatte sich schon schlaugemacht, wie man in das Programm reinkam.

Und so erwachte die gemeinsame Zukunft in ihren Gedanken zum Leben. Sie würde mit der U-Bahn von der Columbia zur NYU fahren, um sich abends mit Jonah zu treffen. An kühlen Herbstabenden würden sie zusammen über die Brooklyn Bridge spazieren und in Chinatown Dumplings essen. Aubrey hätte einen Schlüssel zu Jonahs Wohnheim.

Jonahs Telefon summt und Aubrey sah den Namen *Leah* aufleuchten. Jonah ließ Aubreys Hand los, um die Nachricht zu lesen, und Aubrey spürte, wie die kleine Blase, die sie um sie beide geschaffen hatte, zerplatzte.

»Sie will wissen, welche Getränke sie kaufen soll, wenn wir Montagabend bei ihr sind«, sagte Jonah.

»Cool!« Aubrey versuchte, begeistert zu klingen. Sie stocherte in der Schüssel mit den Crackern herum. Leah war eine Freundin von Jonah, die ein Jahr früher ihren Abschluss an der London American School gemacht hatte. Jetzt ging sie an die NYU und hatte den gleichen Theaterstudiengang belegt, in den auch Jonah eingeschrieben war. Es war nicht so, dass Aubrey Leah nicht mochte, aber es gefiel ihr nicht, dass sich, sobald Leah da war, immer alles auf sie zu konzentrieren schien. Und *natürlich* machte Leah diesen Sommer ein Praktikum an einem Theater in Amsterdam, was bedeutete, dass sie sie in ein paar Tagen sehen würden. Und das nervte einfach.

Jonah tauschte noch immer Nachrichten mit ihr aus. Die schwarz-weißen Lichter der Stummfilmszenen glitten über ihn hinweg und malten Dreiecke aus Licht auf seine Haut.

Aubrey hätte ihn jetzt gern an sich gezogen. Sie wünschte, sie würden wieder über New York sprechen – jenes New York, das nur ihnen beiden gehörte und in dem sie die einzigen Menschen waren. Sie stieß hervor: »Du kannst nicht New York sein.«

»Hä?« Er sah sie an.

»Darüber haben wir doch vorhin geredet.« Sie spürte, dass sie rot wurde. »Welche Stadt wir wären. Du kannst nicht New York sein, weil wir dann beim Umzug dorthin nicht die gleichen Ausgangsbedingungen hätten. Und das wäre nicht fair.«

»Okay.« Jonah wirkte verblüfft, aber er streichelte ihr über die Wange. »Dann sind wir eben beide New York.« Aubrey spürte, wie die Blase um sie herum sich langsam wieder schloss und Leah und den Rest der Welt außen vor ließ. Die Filmbilder strömten über Jonahs Lippen und verfangen sich in seinen Wimpern. Aubrey sah ihn an. Dann schloss sie die Augen.



# Rae

Freitag 1. Juli  
Paris

»Genau so habe ich mir diesen Abend vorgestellt«, verkündete Clara.

Rae, Clara und Gabe liefen eine breite Straße in Paris entlang. Rae ging in der Mitte. Clara trug ein kurzes silbernes, selbst genähtes Kleid und dazu Haarschmuck aus Tüll. Die Nacht war warm und schien vor Energie zu knistern. Clara ging so dicht neben ihr, dass Rae sich beinahe fiebrig fühlte. Zur Ablenkung fotografierte sie alles, woran sie vorbeikamen: die Lichter in den Fenstern, die prächtigen Gebäude, die Cafés mit den leuchtend roten Markisen. Alles war so lebendig und dramatisch. Wie ein lebendes Kunstwerk.

Rae lief ein paar Schritte voraus und hielt die Kamera hoch: »Schaut mal her!«

Erst streckte Clara ihr die Zunge heraus, aber dann wuschelte Gabe Clara durchs Haar, sodass sie sich kreischend wegduckte – genau in dem Moment, als Rae das Foto machte. Verschwommen zeichneten sich die beiden mitten in der Bewegung vor der eleganten Stadt ab.

»Schön«, sagte Rae trocken.

»Sehr lustig.« Clara strich ihre Haare zurecht, während Gabe leise vor sich hin pfiiff.

Seit die drei stehen geblieben waren, hatte sich Aubreys und Jonahs Vorsprung noch weiter vergrößert. Arm in Arm liefen die beiden die Straße entlang.

»Typisch.« Clara deutete in Richtung der beiden. »Die haben sich schon abgesetzt.«

»Das liegt vielleicht daran, dass wir so unreif sind.« Gabe lief voraus und kickte einen Stein über den Gehweg. Hätte Rae nichts von der Sache zwischen ihm und Aubrey gewusst, hätte sie wohl geglaubt, er mache einfach seine üblichen Witze. Doch in seiner Stimme schwang eine Spur Schmerz mit. Sie überlegte, ein Foto von ihm zu machen. Ein künstlerisches Profilbild.

Ein Junge, der seine Gedanken verbirgt.

Ein Junge, der so tut, als sei alles wie immer.

Die Nachtluft war noch feucht vom Tag. Rae ließ den Blick schweifen: Paare rauchten auf den Balkons, ein Mädchen setzte einen Helm auf und stieg auf ein Motorrad, Menschen saßen in Cafés und tranken Wein.